

Mit seinem Vergleich vom gemalten Kirchenfenster meint und mahnt Goethe, man dürfe die Kirche nicht von der Gasse her, vielleicht gar noch als flüchtiger Passant, betrachten und beurteilen, sondern müsse hineingehen und sie von innen her und besinnlich anschauen. Wer möchte diese Goethesche Meinung und Mahnung als unbillig verwerfen? Von außen her erscheinen die gemalten Kirchenfenster als verworrenes Durcheinander von Linien und grau-braunschwätzlichen, lichtversperrenden Farben. Aber von innen betrachtet strahlen sie einem in wundervoller Lichtflut, Farbenglut und Figurenharmonie entgegen. Ähnlich die Kirche. Von außen betrachtet, von der Gasse, mehr noch von der Gosse her, sehen sie die einen als sinnloses Gemisch von allem Möglichen und Unmöglichem, die anderen als lichtlose Dunkelkammer für Dunkelmänner, andere als Hexenkammer übelsten Aberglaubens, andere als Folterkammer der Freiheit, als Machtinstrument semitisch-römischer Herrschergeleüste und Totenkammer freien, stolzen Menschentums. Selbst Katholiken, sogar katholische Akademiker, gleichen in ihrem Wissen um Sein, Wesen, Struktur und Leben der Kirche den Goetheschen flüchtigen, bisweilen sogar — gelinde gesagt — leichtfertigen Gassengängern, wo sie doch als Eingeborene und Insassen der Kirche wenigstens ein wenig Bescheid wissen könnten und sollten um ihre Kirche. Das Feckes'sche Buch nun ladet alle ein: Kommt herein und sehet! Den ehrlichen Menschen auf der Gassenseite will und wird es ein Ahnen aufdämmern lassen über die Kirche, den Einheimischen und Insassen will und wird es ein Staunen und heiliges Sichfreuen über ihre Kirche, dieses göttlich-grandiose Kunstwerk und Heilswerk des dreifaltigen Gottes, wecken und steigern. Möge das Buch — eine Biologie der Kirche — viele „Studenten“ finden; denn studieren muß man es, da genügt kein Durchblättern und Überfliegen, da braucht es schon ein mindestens zweimaliges Lesen in Sammlung und Geduld. Dann freilich fängt es an, einem die ganze Herrlichkeit und Schönheit der Königin Kirche zu enthüllen, und läßt einen froh und dankbar beten: Gott sei Dank, daß ich katholisch bin.

Karlstadt am Main.

P. Casimir O. M. Cap.

Doctrina Sancti Augustini circa dona Spiritus Sancti ex textu

Isaiae XI, 2—3. Von P. Canisius van Lierde O. E. A. Würzburg 1935, Rita-Verlag und Druckerei.

Die fleißige, nach geschichtlichen Grundsätzen gearbeitete Dissertation (Angelicum, Rom) ist der Lehre Augustins über die Gaben des Heiligen Geistes gewidmet, soweit Augustinus sie aus dem Vulgata-text Is 11, 2—3 ableitet. Es ist aber doch eine Darstellung der Gesamtlehre des Kirchenlehrers über die Gaben, weil er sich gerade im Anschluß an diesen Text am ausführlichsten darüber äußert. Ein Einleitungskapitel bestimmt den Gegenstand und die Quellen der Untersuchung, kennzeichnet die befolgte Methode und bietet eine kurze Übersicht über den Gesamtinhalt. Der erste Teil zeigt die Vorbereitung der Lehre in den jüngeren Schriften Augustins, in denen von den Gaben des Geistes und vom Isaiastext keine Rede ist. Es folgt dann im zweiten Teil die Darlegung der endgültigen Lehre über Natur (Kap. 1), Notwendigkeit (Kap. 2), Siebenzahl (Kap. 3), Ordnung der Gaben und ihre Eigenheit im Einzelnen (Kap. 4 und 5 in 7 Paragraphen) und ihre Verbindung untereinander (Kap. 6). Ein dritter Teil zeigt die Verbindung der Gaben mit dem Gebet des Herrn (Kap. 1) und den Vorschriften der Bergpredigt (Kap. 2). Die Schlußfolgerung bietet eine kurze Zusammenfassung der gewonnenen Er-

gebnisse. Ein Verzeichnis der angeführten Texte und eine schematische Übersicht über die Gesamtlehre schließen die Arbeit ab.

Wer die Weiterentwicklung der Gabenlehre kennt, sieht an einem kleinen Beispiel, wie bedeutungsvoll auch die geringsten Äußerungen Augustins für die spätere Scholastik geworden sind. Vielleicht hätte der Verfasser, der die Übereinstimmungen mit der Lehre des heiligen Thomas gewissenhaft verzeichnet, auch die Unterschiede deutlicher herausstellen sollen. Faßt Augustinus die Gaben im scholastischen Sinne als bleibende, von den übernatürlichen Tugenden verschiedene Anlagen? Uns scheint auch der tatsächliche Einfluß des Neuplatonismus auf den jungen Augustin etwas unterschätzt zu sein. Das Urteil von P. Henry S. J., Plotin et l'Occident (Louvain 1934) 63—145 ist vorsichtiger abgewogen. Manchmal hat man auch den Wunsch, einen Text Augustins ausführlicher wiedergegeben zu sehen. Besonders bei der Darlegung der einzelnen Gaben wäre das sehr anerkennenswerte Bemühen des Verfassers, im Sinne Augustins mehr beschreibend als systematisch vorzugehen, sichtbarer geworden.

Hennef-Geistingen.

P. Jos. Barbel C. Ss. R.

Kirche im Kampf. Im Auftrag der Katholischen Aktion herausgegeben von *Prof. Clemens Holzmeister*. (227.) Wien, I., 1936, Seelsorger-Verlag. Brosch. S 4.65, M. 2.60; geb. M. 3.20.

Die Schrift enthält die acht Vorträge führender Geister über die brennenden Fragen der Gegenwart, die die Katholische Aktion in Wien vor kurzem mit so großartigem Erfolg veranstaltet hat. Wer diese Vorträge gelesen, stimmt Holzmeister in seinem Vorwort bei: alle Angriffe gegen die Kirche dienen nur dazu, daß sie ihr Geistesgut nur noch mehr entfaltet. Letzten Endes spricht sie in den Auseinandersetzungen der Gegenwart „das schlechthin entscheidende und erlösende Wort“. Michael Pfliegler betont in „Die religiöse Entscheidung, eine Forderung der Zeit“, daß wir wieder das Herrenwort zum Ausgangspunkt unseres Lebens machen müssen: „Suchet zuerst das Reich Gottes!“ Liener weckt die Schläfer in „Nordisch-Asiatisch-Christlich“ mit der Feststellung: „Wir stehen mitten in einer seelischen Revolution von außerordentlicher Tiefe und Weite.“ „Blut und Rasse“ behandelt W. Schmidt S. V. D. in gewohnter Meisterschaft. Anton Böhm zeigt in „Kollektiv, Maschine, Mensch“, daß die Aufhebung der persönlichen Selbstbestimmung des Menschen das Ende der Kultur und Menschenwelt bedeutet. „Tragischer und christlicher Heroismus“ wird von Ludw. Haensel beleuchtet, während Gg. Bichlmair S. J. über „Christ und Jude“, den Arierparagraphen u. s. w. spricht. Die beiden letzten Vorträge: Mauer, „Der Kirche Kreuz und Herrlichkeit“ und R. Henz, „Mysterium — nicht Mythos“ kehren im gewissen Sinne wieder zum Ausgangspunkt zurück und bieten eine tröstliche Aussicht in die Zukunft für den übernatürlich eingestellten Menschen. Das Büchlein bedeutet wirklich eine starke Tat in der Not der Gegenwart.

St. Ottilien, Oberbayern.

P. Beda Danzer O. S. B.

Apologie der katholischen Moral. Von *Prof. Dr Otto Schilling*. 8° (265). Paderborn 1936, Ferd. Schöningh. Brosch. M. 4.30, geb. M. 5.80.

Nur die Kinder des Hauses wissen in allem Bescheid, was sich in demselben befindet; Fremdlinge aber und Fremdgewordene nicht. Dies gilt auch von der katholischen Kirche und ihrer Moral. Nur wer